

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Valerie Grosvenor Myer

Jane Austen

Ein Leben

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

<i>Vorwort</i>	13
1 Wie war sie?	15
2 Ursprünge	25
3 Geschwister und Gesellschaft	39
4 Erziehung	51
5 Liebeleien und Skandale	63
6 Der Heiratsmarkt	75
7 Brüder und deren Frauen	89
8 Schmetterling und Schürhaken	101
9 Tanzen und Einkaufen. 1796–1800	107
10 Exil. 1801	117
11 Bath. 1801	127
12 Lyme und Bath. 1804/1805	139
13 Stoneleigh Abbey. 1806	157
14 Southampton. 1806–1809	165
15 Besuche	179
16 Trauer in Godmersham. 1808	187
17 Neubeginn	203
18 Chawton. 1809	209
19 Veröffentlichung. 1811/1812	221
20 Ein Bestseller. 1813	229
21 Ein kurzer Friede. 1814	247
22 Königliche Gunst. 1815/1816	261
23 Schiffbruch, Bankrott und andere Mißgeschicke. 1816	273
24 Winchester. 1817	281
Zitate	297
Auswahlbibliographie	301
Bildnachweis	304
Register	305

1 Wie war sie?

Jane Austen galt durchaus als hübsch. Sie war anziehend, vom Äußeren und vom Wesen her. Das einzige Porträt mit verbürgter Echtheit stammt von ihrer älteren Schwester Cassandra, eine laienhafte aquarellierte Bleistiftzeichnung, die sich heute in der National Portrait Gallery in London befindet. Allerdings zeigt Cassandras Zeichnung eine Frau mit einem eher herben als gefälligen Gesicht; die Augen unter den deutlich gezeichneten Brauen sind groß und wunderschön; aufmerksam sind sie auf einen Punkt links außerhalb des Bildes gerichtet. Unter der Haube drängt lockiges Haar hervor. Doch um die Mundwinkel hat die Dargestellte einen enttäuschten Zug, und der Mund selbst ist schmal und verkniffen; ein wenig wirkt sie wie ein in die Enge getriebenes kleines Tier. Ihre Nichte Anna Austen Lefroy, Tochter ihres ältesten Bruders, fand dieses Porträt häßlich und unähnlich.

Cassandra hat ein weiteres, noch rätselhafteres Bild von Jane gezeichnet, eine aquarellierte Bleistiftskizze: Rückansicht im blaß-blauen Kleid; darauf ist ihr Gesicht fast vollständig von einer großen blauen Haube verdeckt.

Ein zeitgenössischer Schriftsteller fand, als sie jung war, seien ihre Wangen »ein bißchen zu voll« gewesen, doch allgemein galt sie als gutaussehend; ihr Teint soll fein und von kräftigen Farben gewesen sein, eher bräunlich als blaß. Sie hatte rotbraune Naturlocken. Eine dieser Locken existiert noch, doch mit der Zeit ist sie verblichen. Die Nase war schmal und womöglich ziemlich lang, wie die von Mutter und Schwester.

1944 fand ein Buchhändler in einem Exemplar der zweiten Auflage von *Mansfield Park* (1816; die Erstausgabe erschien 1814) den Schattenriß eines Kopfes. Leider enthielt der Band weder ein Exlibris noch

einen anderen Hinweis auf den Besitzer, doch unter dem Schattenriß stand in unbekannter Handschrift »L'aimable Jane«. Damit kann keine der Romanfiguren gemeint sein, denn es gibt zwar eine Jane Bennet in *Pride and Prejudice* und in *Emma* Jane Fairfax, doch keine Jane in *Mansfield Park*. So könnte es sich bei diesem die Phantasie anregenden Profil um ein Porträt Jane Austens handeln. Ihre Nichte Caroline Austen, Annas Halbschwester, fand, ihre Tante Jane sei die erste Frau gewesen, die ihr wirklich auffallend hübsch vorgekommen sei. Die junge Frau auf dem Schattenriß ist gewiß ausgesprochen hübsch, und wohl unter dreißig Jahren alt. Ihr Gesicht wirkt klar, ausgewogen durch einen kleinen, adretten, hochsitzenden Knoten, eine anmutige Halspartie, einen hohen, festen Busen. Wahrscheinlich trägt sie eine Halskette.

Ein anderer Schattenriß aus dem Besitz des Domkapitulars von Winchester, »angefertigt wohl von ihr selbst 1815«, zeigt eine Frau mit der typischen Austen-Nase und ohne die Haube, die sie sonst gewöhnlich trug.

Auch ein ganzfiguriges Jugendbildnis – womöglich ein Werk Johann Zoffanys (gestorben 1810) – wurde lange Zeit für ein Porträt Janes gehalten, doch Kostümwissenschaftler datierten es auf 1805, als Jane bereits dreißig war. Damals starb Janes Vater, und sie und ihre verwitwete Mutter waren arm; es ist unwahrscheinlich, daß sie sich einen der modischen Porträtisten leisten konnten. Womöglich handelt es sich bei dem Künstler auch um Ozias Humphrey (oder Humphreys oder Humphries) und bei dem Porträt tatsächlich um Janes Gesicht, doch die Gesichtsform ähnelt jener in Cassandras Zeichnung nicht im geringsten. Das hier gezeigte Gesicht ist rund, ohne das spitze Kinn, das Cassandra festgehalten hat. Möglich ist auch, daß es sich um das Bildnis einer jüngeren, entfernten Cousine gleichen Namens handelt.

Als Reverend James-Edward Austen-Leigh, Janes Neffe, 1869 sein (auf 1870 datiertes) *Memoir* – seine Erinnerungen an seine Tante – veröffentlichte, äußerte sich Mrs. Charlotte Maria Beckford, die als Kind die Schriftstellerin – damals in mittleren Jahren – gekannt hatte, enttäuscht über das Porträt auf dem Frontispiz. Ein Mr. Andrews aus Maidenhead hatte Cassandras Original als Vorlage

für ein süßliches Miniaturaquarell benutzt: die Augen größer, der Mund brav lächelnd. Dieses Bild war in jeder Hinsicht eine Fälschung: Weder gab es Aufschluß über Janes Wesen noch über ihr Aussehen. Noch schlechter war die Stahlstich-Version des von Mr. Andrew entstellten Bildes: Darauf wirkte sie eher hochnäsiger als wach – eine sentimentale viktorianische Figur in nun mit Spitzen und Schleifen verschönerter Haube. Leider wird diese Fälschung immer noch abgebildet. Nur Haltung und Kleidung ähneln noch Casandras Skizze einer wachen, aufmerksamen Dame des Regency. Mrs. Beckford hatte statt dessen eine große, schmale Person in Erinnerung, mit auffallenden Backenknochen, die Wangen rot und die blitzenden Augen nicht groß, aber vergnügt und klug. Sie behauptete, Janes Gesicht sei ganz und gar nicht so breit und rundlich gewesen wie auf Abbildungen. Im Gedächtnis geblieben war ihr auch Janes bissiger Humor und ihre Beliebtheit bei Kindern, an deren Spielen sie sich beteiligte, was auch Janes Nichten bestätigten.

Vielleicht geben zwei Porträts ihrer Nichte Anna Austen Lefroy auch über Janes Aussehen Aufschluß. Anna glich ihrer Tante, beide besaßen den bräunlichen Teint, kastanienbraunes Haar, haselnußbraune Augen, eine ähnliche Figur. Anna glich auch Janes Brüdern, von denen zutreffende Porträts erhalten sind, und Mrs. Beckfords Beschreibung paßt auf sie. Bekannt ist, daß Jane einen leichten, festen Gang hatte und eine angenehme Stimme – sie war eine hervorragende Vorleserin. Nur das wirkliche Gesicht bleibt verschollen. Dennoch existieren genügend Zeugnisse, um die wirkliche Frau faßbar zu machen; sie war ungewöhnlicher und ungezwungener, als man bisher annehmen durfte.

Jane führte das eingeschränkte Leben eines unverheirateten Fräuleins. Sie wußte, was sich schickte, obwohl die Welt um sie herum durchaus gewalttätig und sittenlos war. In ihrem Geburtsjahr 1775 hatte Amerika seine Unabhängigkeit erkämpft, und der Sturm auf die Bastille, der Höhepunkt der Französischen Revolution, fand statt, als sie dreizehn war. Während eines Großteils ihres Erwachsenenlebens befand England sich am Rand der Revolution und führte Krieg gegen Frankreich. Eine Invasion war nicht auszuschließen. In England waren Stadt und Land weder sicher noch friedlich. Der Prinz von

Wales und sein Bruder, der Herzog von York, wurden am helllichten Tag am Londoner Berkeley Square überfallen. Schätzungen vermuteten 100 000 Gewalttäter allein in London. Straßenräuber lauerten am Wege durch Hounslow Heath. Diebe wurden öffentlich gehängt. Am 23. Februar 1807 wurden drei Gewalttäter vor 40 000 Schaulustigen gehängt. 1813 wurden siebzehn »Maschinenstürmer« in York öffentlich hingerichtet.

So untadelig Jane sich verhielt, sie genoß Klatsch und Sensationsgeschichten. Mit Vergnügen las sie die Schauerromane, die sie in *Northanger Abbey* persifliert. Ihr Humor war handfest, und nur zu gern schockierte sie ihre prüdere Schwester Cassandra mit extremen Ansichten. Schon als junges Mädchen nahm sie kein Blatt vor den Mund, schrieb unbekümmert über Themen wie Geschwisterneid, Trunksucht, Ehebruch, Verführung, uneheliche Geburt, Elend, Selbstmord, Geldheirat, Mord, Gefängnis, Todesstrafe, Mißbildung, Sprachbehinderung, galoppierende Schwindsucht, Fangeisen, Körperverletzung. In *Sense and Sensibility* findet ein Duell statt, in *Mansfield Park* kommt Unzucht vor, in *Emma* Sklaverei, in *Pride and Prejudice* Prostitution.

Jane war eifrige Zeitungsleserin. Sie erwähnt ihre »politischen Korrespondenten«, mit denen sie die Tagespolitik diskutierte – was gäbe man für diese Briefwechsel. Die Briefe, die erhalten sind, besonders jene an ihre Schwester Cassandra, sind voller Klatschgeschichten, Neuigkeiten aus der Familie und gelegentlichen zornigen, auch gehässigen Ausbrüchen. Zuweilen sind sie von epigrammatischer Schärfe: »Lady Elizabeth und Annamaria kamen heute morgen; jawohl, sie kamen, aber mehr gibt es über sie nicht zu sagen. Sie kamen und sie saßen und sie gingen.« Auch ihre Bekanntschaften kommentierte sie mit spitzen Bemerkungen, und daß sie nicht reich war, bemerkte sie wiederholt mit Bedauern. Glücklicherweise hat Cassandra in ihrer Voraussicht Janes Briefe aufbewahrt. Im Alter unterzog sie diese jedoch einer strengen Zensur und verbrannte die meisten. Der größere Teil der Briefe wurde vernichtet, und aus den erhaltenen wurden Stücke herausgeschnitten.

Janes Nachfahren, besonders die, die bis in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts lebten, bestritten, daß die gehässigen

Briefpassagen, der beißend satirische Ton der Romane dem wahren Wesen der Autorin entsprächen. Sie bemühten sich, sie zur vornehmen Dame zu stilisieren, hoben ihre betulichen, sanften Seiten hervor und ignorierten die bissige Ader, die uns fasziniert. Sie unterzogen ihre Briefe einer strengen Zensur und verfälschten ihr Bild. Jane Austen war härter, streitbarer und bitterer gewesen, als sie wahrhaben wollten.

Janes Briefe offenbaren dennoch, wie sehr sie Annehmlichkeiten, Eleganz und Luxus bei ihrem reichen Bruder Edward auf Godmersham Park schätzte und neidete. Edward war – wie Fanny Price in *Mansfield Park* – von reichen Verwandten namens Knight adoptiert worden. Edward war der Vater der ältesten und bevorzugten Nichte Jane Austens, Fanny Knight, der späteren Lady Knatchbull. Mit fünf- undachtzig schrieb Fanny ihrer jüngeren Schwester Marianne:

Ja, meine Liebe, wie wahr doch, daß Tante Jane aus verschiedenen Gründen nicht so *vornehm* war, wie es ihrem *Talent* entsprach, und hätte sie fünfzig Jahre später gelebt, hätte sie in mancherlei Hinsicht mehr *unserem* feineren Geschmack entsprochen. Sie waren nicht reich, und die Leute, mit denen sie hauptsächlich verkehrten, waren nicht alle hochwohlgeboren, oder kurz, kaum mehr als *mediocre*, und wenn auch in den *geistigen Fähigkeiten* und *Kultur* überlegen, waren sie, was *Vornehmheit* angeht, auf gleicher Ebene – doch ich denke, daß sie im späteren Leben mit Mrs. Knight verkehrten (die ihnen sehr zugetan war), war für beide von Vorteil, und Tante Jane war zu klug, nicht alle möglichen Anzeichen von »Gewöhnlichkeit« abzulegen (wenn so ein Begriff erlaubt ist) und sich zu größerer Vornehmheit zu erziehen, zumindest im allgemeinen menschlichen Verkehr. Beide Tanten (Cassandra und Jane) wurden in vollständigster Unkenntnis der Welt und der Sitten erzogen (ich meine gute Manieren etc.), und wenn Papas Ehe sie nicht nach Kent gebracht hätte und Mrs. Knight nicht in ihrer Freundlichkeit die eine oder andere der Schwestern recht oft zu sich genommen hätte, wären sie, wenn auch nicht weniger gescheit und angenehm an sich, sehr weit unter Standard geblieben, was gute Gesellschaft und Sitten angeht.

Mrs. Knight hatte Fannys Vater, Jane Austens Bruder Edward, im Alter von sechzehn Jahren als Erben adoptiert. Anders als ihre Tanten war Fanny in Reichtum und Komfort aufgewachsen. Es ist fraglich, an welcher Art Feinheit es der wählerischen Jane Austen mangelte und welche Art »Gewöhnlichkeit« sie ablegen sollte. Jane kritisierte in einem Brief vom November 1813 eine Mrs. Britton: »Sie amüsiert mich

sehr mit ihrer affektierten Vornehmheit und Eleganz.« Gleichzeitig bewunderte sie Lady Honeywood »wegen ihrer umgänglichen, gut-gelaunten und unaffektierten Art«. Was ließe sich gegen diese Auffassung von guten Manieren einwenden?

Womöglich erinnerte sich Lady Knatchbull daran, daß Jane und Cassandra Stelzschuhe trugen, auf Eisenringen befestigte Holzsohlen, damit die eigentlichen Schuhe nicht mit Matsch und Nässe in Berührung kamen. Später waren Stelzschuhe Arme-Leute-Schuhe. Vielleicht hatte Jane eine altmodische Aussprache? Ihr Bruder Henry, Oxford-Student, rühmte ihre angenehme Sprechweise, und ihre Eltern sprachen sicher gut und korrekt; sie sprach wohl keinen Hampshire-Dialekt. Eine reine Aussprache hatte bei den gebildeteren Frauen des niederen Adels im achtzehnten Jahrhundert einen hohen Stellenwert. Die Töchter ihres Bruders James, Anna und Caroline, die ihr beide von Herzen zugetan waren, betonten Janes angenehme Umgangsformen. Zugegeben, ihre Garderobe ließ wegen Geldmangels zu wünschen übrig. Doch Lady Knatchbulls Unbehagen gründet tiefer. Peinlich berührt von ihrer Tante Jane Austen, rühmt Lady Knatchbull ihre eigenen Verdienste als (adoptiertes) Mitglied der wohlhabenden Knights, obwohl ihre Großmutter väterlicherseits, Mrs. Austen, geborene Leigh, tatsächlich aristokratischer Herkunft war. Lady Knatchbulls Mutter war die Tochter eines Barons und hatte teure Schulen besucht, vielleicht fand sie Jane provinziell oder kam nicht mit ihrer spitzen Zunge zurecht. Fannys Cousine Anna zufolge galt die unverheiratete Tante Jane als nicht ganz standesgemäß. Sie wurde im wohlhabenden, wohlgezogenen, aber unintellektuellen Godmersham, wo Fanny aufwuchs, eher geduldet als geschätzt. Dennoch war sich Fanny des Talents der Tante so sicher, daß sie fünfzig Jahre nach Janes Tod ihrer Schwester Louisa noch einmal *Pride and Prejudice* vorlas.

Herzlos und versnobt schildert die Nachwelt dieses fragwürdige Urteil, das Lady Knatchbull sich anmaßte. Dabei war Jane für die spätere Generation wohl einfach zu direkt. Fanny Knatchbulls Brief dokumentiert den Wandel vom Regency zum viktorianischen Zeitalter, als sich, von der starken evangelischen Bewegung innerhalb der anglikanischen Kirche beeinflusst, die Mittelschicht zunehmend vom

fluchenden, gotteslästerlichen Proletariat abgrenzte und »Grobheit« oder »Rohheit« peinlich mied. Unanständiges Reden hieß in feiner Gesellschaft »Billingsgate« – der Name des Fischmarkts, dessen Händler berühmt waren für ihre Flüche.

Gelegentlich entsetzten sich Jane und Cassandra über die heitere Gleichgültigkeit, mit der ihre Mutter die Grenzen des guten Geschmacks überschritt: Sie hielten sie für fähig, im Wohnzimmer vor Besuchern Strümpfe zu stopfen. Als Großnichte des Herzogs von Chandos hatte Mrs. Austen vielleicht unter Stand geheiratet und konnte sich deshalb über kleinliche Vorstellungen von Benehmen und Schicklichkeit mit aristokratischer Ungerührtheit hinwegsetzen. 1805 beschrieb Jane Austen eine Bekannte als bedeutend »feiner« als die dazugehörigen Eltern – eine Entwicklung, die sie auch bei anderen jungen Damen beobachtet hatte. Sie benutzt das Wort ohne Ironie als uneingeschränktes Lob. In der Höflichkeit machte sich der Fortschritt bereits bemerkbar. Als Fanny Knatchbull ihrer jüngeren Schwester Marianne jenen unrühmlichen Brief schrieb, hatte der Begriff »fein« seine einstige Bedeutung eingebüßt. Heute impliziert er die gekünstelte Sorge um geschliffene Manieren und den zwanghaften Gebrauch von Euphemismen.

Die Prüderie breitete sich in England bereits ab 1780 aus, als der Begriff »schwanger« (engl. *pregnant*) als höflicher galt als der traditionelle Ausdruck »mit Kind«; statt »im Kindbett liegen« oder »entbinden« sprach man von »Niederkunft« oder nahm Zuflucht zu französischen Begriffen wie »*accouchement*«. In ihren Briefen zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts benutzte Jane Austen ungeniert die älteren Formen. Doch bereits 1818, ein Jahr nach ihrem Tod, veröffentlichte Dr. Thomas Bowdler seinen von allen Anstößigkeiten gereinigten *Family Shakespeare*. Das Spektrum angemessener Gesprächsthemen schrumpfte im Verlauf des zunehmend zimperlichen Jahrhunderts.

Eine andere Erklärung für Lady Knatchbulls Befremden ist vielleicht Jane Austens lebhafte Art. 1838 erinnerte sich der 1791 geborene Fulwar-William Fowle: Sie war »hübsch, gewiß hübsch – leuchtend, hatte viel Farbe im Gesicht – wie eine Puppe – nein, das trifft es ganz und gar nicht, denn sie war so ausdrucksvoll – fast wie ein Kind, sehr

lebhaft und humorvoll – liebenswert, allerliebste...« Fulwar-William fand sie anziehend, ungestüm und reizend. Aber Ausdrucksstärke war keine von viktorianischen Gesellschaftsdamen geschätzte Eigenschaft. Stolz Zurückhaltung, eisige Ungerührtheit waren Mode.

Noch weniger mögen Lady Knatchbull die Themen gefallen haben, welche die Tante in ihren Briefen anschnitt. So schrieb sie 1814 aus London: Ihre kleine Nichte Cassandra, die älteste Tochter ihres Bruders Charles, habe hoffentlich »vergangene Nacht mein Bett komfortabel gefunden und keine Flöhe hinterlassen«. Im nächsten Brief resigniert sie: »Wenn Cassandra mir Flöhe ins Bett gesetzt hat, ist sie gewiß auch selbst gebissen worden.« Womöglich ein Scherz, oder vielleicht hatte das damals achtjährige Mädchen tatsächlich Flöhe. In keinem Fall wäre Lady Knatchbull darüber amüsiert gewesen. Allein eine Anspielung auf Parasiten hätte ihr Naserümpfen hervorgerufen.

Zwei Tage nach ihrem dreiundzwanzigsten Geburtstag schrieb Jane Austen an Cassandra: »Meine Mutter ist gut beisammen, ihr Appetit und ihre Nächte sind sehr gut, aber der Darm ist noch nicht gänzlich in Ordnung, und manchmal klagt sie über Asthma, Wassersucht, Wasser in der Brust, und ein Leiden der Leber.« Als Lady Knatchbulls Sohn, der Erste Lord Brabourne, 1884 Janes Briefe für die Veröffentlichung vorbereitete, verbannte er die Hinweise auf Darm und Flöhe – auch Mundgeruch und Schwangerschaft fanden bei ihm keine Gnade. Er zensierte Janes mißmutige Bemerkungen über ihren Bruder James und milderte ihren Zorn darüber, wie aus verheirateten Frauen Gebärmaschinen wurden. Er beteuerte, in Briefen und Gesprächen innerhalb der Familie Austen sei »gutmütige Satire« zwar an der Tagesordnung gewesen, dahinter stecke jedoch keinerlei Boshaftigkeit. Niemand, so betonte er, ging in Wirklichkeit mit anderer Leute Gefühlen gutherziger und rücksichtsvoller um als Jane. Lord Brabourne fürchtete wohl, seine berühmte Großtante hätte in dieser Hinsicht einige Abbitte zu leisten, sonst hätte ihm die Diskrepanz zwischen Augenschein und angeblicher »Wirklichkeit« nicht solche Sorgen bereitet. Nur zu oft zerriß sich Jane in ihren Briefen gehörig den Mund über ihre Nächsten.

Jane wuchs im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts auf,

als man noch kein Blatt vor den Mund zu nehmen brauchte. Sie war umgeben von klugen und interessanten Verwandten, die offen, kultiviert und unmißverständlich ihre Ansichten kundtaten, in Gesprächen wie in Briefen. Ihre Mutter verfaßte gern gereimte Grüße, ihr Vater war klassisch gebildet, und ihr älterer Bruder gab eine satirische, der Tory-Politik nahestehende Zeitschrift heraus, in der die sentimentale Literatur jener Tage parodiert wurde. Janes früheste Werke waren ähnlich komische Parodien. Ihre reiferen Werke sind soziale Komödien, die, nach Überwindung aller Schwierigkeiten und Mißverständnisse, mit der Ehe enden. Ihre positiven Heldinnen werden mit liebevollen Ehemännern belohnt, die negativen bleiben allein oder landen in schlechten Ehen. Wunschdenken und Kränkungen mögen Janes Schreiben zugrunde liegen. Aus den Romanen der »lieben Jane«, die so verletzend sein konnte, wurde beides herausgelesen. Nach ihrem Tod schrieb ihr Bruder Henry: »Obwohl die Fehlritte, Schwächen und Torheiten anderer ihrem Blick nie entgingen, hat sie nie gewagt, solche Fehler mit Unfreundlichkeit zu kommentieren.«

Henry sagte die Unwahrheit, wohl um den Ruf seiner Schwester zu schützen. Womöglich kannte er auch ihren bitterbösen schwarzen Humor in den Briefen an Cassandra nicht. Zu gern machte sie sich auf Kosten anderer lustig, verschonte nicht einmal eine Bekannte, »die gestern mit einem toten Kind niederkam« – einer Frühgeburt infolge eines Schocks. Jane verstieg sich zu der Bemerkung, der Schock der Mutter sei durch den Anblick des Ehemanns ausgelöst worden – eine entsetzliche Taktlosigkeit. Über tote Kinder macht man keine Scherze. Manche ihrer Bewunderer werten solche geschmacklosen Bemerkungen als »Ausrutscher«, als untypisch für die »liebe« Jane. Aber sie zeigen einen wichtigen Aspekt ihrer Persönlichkeit. Jane konnte Menschen grausam aburteilen, wirklich existierende Menschen, mit denen sie verkehrte; und ihre erfundenen Romanfiguren stellte sie in all ihrer Entsetzlichkeit dar.

Dennoch war Jane auch warmherzig. Sie und die drei Jahre ältere Cassandra liebten einander innig. Beide waren nur zwei Jahre zur Schule gegangen, hatten dabei wenig Möglichkeiten gehabt, jene Schul- und Studienfreundschaften zu knüpfen und zu pflegen, die

für spätere Frauengenerationen so wichtig wurden. Der emotionale Abstand zu den Eltern war zu ihrer Zeit oft beträchtlich, und die Familien waren groß. Also waren es die Kinder, die sich zu eng verwobenen Gruppen zusammenschlossen. Jane pflegte die Freundschaft zu ihren Vettern und Cousinen ersten Grades, die nach ihrer Ansicht gleich nach den Geschwistern rangierten. Ihre Verwandten betonten, wie sehr sie an ihrer Familie hing, doch wenn auch Jane Austens Familie nicht wegzudenken ist, muß man dem Bild, das diese Familie von ihr überliefert hat, eine gehörige Prise Salz beifügen.